

Nachrichten
Das Echo der Gegenwart erscheint wöchentlich dreimal in Verbindung mit dem Nachener Anzeiger.

Echo der Gegenwart.

1851.
Der N. Anzeiger erscheint täglich und kostet incl. des Echo für 3 Monate auswärts 20 Sgr.

Politik und Geschichte. — Leben und Verkehr.

Donnerstag

N^o. 58.

15. Mai.

Vierteljährlicher Pränumerationspreis: für Nachen und Birtfeld 20 Sgr. — Inserate werden die Zeile mit 1 Sgr. und für die Abonnenten nur mit 6 Pf. berechnet.

Ein Hoffnungsschimmer

auf befriedigende Lösung der Schleswig-Holsteinischen Wirren.

Durch Nacht zum Lichte! Die diplomatischen Verwicklungen zwischen Deutschland und Dänemark, wegen der politischen Zukunft Schleswigs und Holsteins, hatten in jüngster Zeit einen so hohen Grad erreicht, daß man sich mit tiefer Behmuth davon abwendete und an einer glücklichen Lösung dieser für uns so wichtigen Streitfrage fast verzweifelte. Aber durch dieses trostlose nächtliche Dunkel blüht jetzt ein Sonnenstrahl. Aus guter Quelle wird berichtet, daß es den anhaltenden Bemühungen Oesterreichs gelungen sei den König von Dänemark zu überzeugen wie es nur einen Ausweg aus diesem Labyrinth gebe: nämlich den Beitritt der dänischen Monarchie zum deutschen Bund. Im ersten Augenblick mag eine solche Zumuthung seltsam genug erscheinen, und es wird noch mancher heftigen Debatte bedürfen bevor die widerstrebenden dänischen Elemente beschwichtigt oder beseitigt sind. Auch im Süden Deutschlands wird es nicht an Kurzsichtigen fehlen, welche den Beitritt Dänemarks zum deutschen Bund mit derselben Heftigkeit bekämpfen wie in manchen norddeutschen Staaten gegen den Gesamteintritt der österreichischen Monarchie gekämpft wird.

Ueber die wahren Absichten Oesterreichs bei der mit Entschiedenheit begehrten Besetzung Holsteins durch eigene Truppen sind wir keinen Augenblick im Zweifel gewesen. Gesandte, Commissarien und andere diplomatische Agenten können in so verwickelten Verhältnissen wie sie in den Herzogthümern haften, niemals das bewirken was eine, wenn auch nur kleine, Armee zu bewirken vermag, die durch ihre Fühlhörner in alle Schichten des öffentlichen Lebens dringt, und im traulichen Verkehr mit den Quartiergebern von den Zuständen, Bedürfnissen, Ansichten, Wünschen und Hoffnungen des Volkes, sowie von den Bestrebungen der Parteiführer und ihrer Umtriebe genauere und umfassendere Kunde erhält als auf jedem andern Wege möglich ist. Hierdurch bilden sich von selbst Totalindrücke, die kein politisches Raisonement wieder vertuschen kann, und eben diesen Totalindrücken verbannt man die genauere Kenntniß von den Zuständen in Schleswig und Holstein. Kennen lernen und selbst gefannt zu werden, war daher für Oesterreich ein tiefgefühltes Bedürfnis in Bezug auf Norddeutschland. Deswegen und um an der deutschen schutzlosen Gränze die Fahne der deutschen Macht zu entfalten, jener Zug der Oesterreicher nach Holstein, zu welchem wohl mancher aus sehr verschiedenen Gründen bedenklich den Kopf geschüttelt haben mag. Wirkliche Staatsmänner sehen aber weiter, und die nächsten unmittelbaren Wirkungen ihrer Schritte sind in der Regel das worauf sie den geringsten Werth legen.

Gerechtigkeit muß nach allen Seiten geübt werden. Wir vermögen daher auch die Dänen nicht zu tabeln wenn sie alle ihre Kräfte aufbieten in dem Kampfe um den factischen Besitz Schleswigs und Holsteins als Sieger hervorzugehen. Es ist das für sie geradezu eine Lebensfrage. Wenige Länder sind in Bezug auf Bodenerzeugnisse, Erwerbsthätigkeit und mithin auf einigen ungehörten Verkehr so entschieden von einander abhängig als Holstein, Schleswig und Jütland. Eines bedarf das andere zu seinem physischen Wohlbefinden. Aber ohne die Inseln Fünen, Seeland u. s. w. ist das dänische Festland nur ein Kumpf ohne Kopf, selbst die Arme fehlen ihm. Wie daher auch die politische Stellung Schleswig-Holsteins zu Deutschland und Dänemark

geordnet werden möge, die Stellung bleibt doch eine unhaltbare, in welcher der Keim zu vielen neuen Verwicklungen und Spaltungen liegt. Selbst die gänzliche Postrennung Schleswigs von Dänemark würde für die deutsche Kraftentwicklung im Norden ungenügend sein, die emer tüchtigen Kriegsstotte zum Schutz unseres immer bedeutender werdenden Seehandels nicht länger mehr entbehren kann. Der Beitritt Dänemarks zum deutschen Bunde bleibt sonach der einzige Ausweg, und dürfte das sicherste Mittel sein der Erneuerung eines Krieges vorzubeugen, der durch den inneren Drang der Verhältnisse über kurz oder lang unvermeidlich scheint und leicht ein europäischer werden könnte, mit allen Schrecknissen einer gleichzeitig sich erhebenden blutdürstigen Umsturzpartei, deren Verbindungen über ganz Europa sich erstrecken. Dänemark würde aber der Preis des Siegers sein wenn nach solchen Kämpfen überhaupt noch etwas anderes übrig bleiben sollte als die rauchenden Trümmer unserer Wohnsitze und die Haufen der Erschlagenen.

Wie ganz anders werden sich aber die Verhältnisse gestalten, sobald Dänemark zum deutschen Bund tritt! Der spekulative Geist der Deutschen wird den Widerspruch von Geld- und Menschenkräften sehr bald in befriedigender Weise auszugleichen wissen, und neues Leben bis in die nördlichste Spitze Jütlands bringen. Der Stammesunterschied kann kein Hinderniß sein, er ist geringer als zwischen dem Schwaben und Märker. Was an einzelnen Solleinkünften verloren geht, wird durch andere reichlich ersetzt, und die Dänen würden in kürzester Zeit gewahr werden, daß eine Verbindung mit Deutschland ihnen unendlich größere Vortheile brächte als jede andere Verbindung. Die staatliche Selbständigkeit Dänemarks steht aber auf gleicher Stufe mit seiner innern Lebensfähigkeit, die schon längst an der Auszehrung leidet, von welcher sie die Kunst diplomatischer Aerzte niemals heilen wird. Es gibt Bedingungen im Völkerleben, die durchaus erfüllt sein wollen, und in Dänemark liegen sie so sehr zu Tage, daß nur die eigenstimmigste Verblendung sie verkennen mag. Eine Gelegenheit wie die jetzige, um mit den größtmöglichen Vortheilen in den Bund zu treten, dürfte für Dänemark nie wiederkehren. Man ist des langen Streites müde, wünscht eine friedliche Lösung, wird aber in keinem Fall zugeben, daß unsere deutschen Brüder in Holstein und Schleswig danißet und bedrückt werden. Nachgiebigkeit ist nicht immer Schwäche. Man opfert kleine Vortheile, um die größern desto sicherer zu erlangen.

Die innern Gebrechen, an welchen Dänemark leidet, sind übrigens so groß, daß Hilfe nur von außen möglich ist. Der dreijährige Revolutionskampf hat tiefe Wunden geschlagen, die kaum in der dritten Generation verharren können. Zerfahrenheit und Zerissenheit macht sich in allen Zweigen des Staatsdienstes bemerkbar. Wie kann dies aber auch anders sein, wenn man den Ausdrücken einer Partei Gehör gibt, die, von überschwänglicher Selbstsucht und Annäherung befeelt, nur zu hassen und zu verfolgen versteht?

Das deutsche Bundescontingent, um nur von diesem zu sprechen, wird immer ein Pfahl im Fleische der dänischen Armee bleiben, und dieser Pfahl wird durch die Gewalt der deutschen Bundesmacht immer tiefer in das Fleisch getrieben werden. Dagegen schützt kein diplomatisches Heftpflaster, und wenn es der deutschen Bundesmacht beliebt die holsteinischen Truppen am Rhein zu verwenden, und dafür andere Truppen an die Elbe zu senden, so wird das von Dänemark nicht gehindert werden können.

Es gibt aber noch viel andere Mittel einem selbstfüchtigen und dadurch unbehaglichen Nachbar die wachsende Macht des deutschen Bundes fühlbar zu machen. Wer also mit einem Fuß bereits darin steht, der zögere nicht den andern nachzuziehen, denn der Gang mit unvollständigen Beinen wird immer ein schwankender bleiben. Doch wir wollen die Dänen weder reizen noch bedrohen, sondern ihnen nur freundschaftlich zu bedenken geben daß es in ihrem wohlverstandenen Interesse liege dem deutschen Bund mit allen Ländertheilen, Island ausgenommen, beizutreten. Der lindernde Balsam für ihre vielen blutenden Wunden folgt ganz von selbst, und Dänemark würde als deutsches Bundesland von niemand mehr einen Angriff zu befürchten haben. Die Würde eines Großadmirals der deutschen Bundesflotte, welche dann schnell in das Leben treten dürfte, könnte in Dänemark erblich werden. (Allgem. Zit.)

Berlin, 13. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht;

Dem Geheimen Regierungsrath von Schöning zu Stargard den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen.

Der bisherige Appellationsgerichts-Referendarius de Witt zu Reustettin ist zum Rechts-Anwalte bei dem Kreisgerichte zu Detmoldburg, mit Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, ernannt worden.

Das Preßgesetz hat die königl. Genehmigung erhalten.

Angesommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 2. Division, von Stälhugel, von Danzig.

Abgereist: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 4. Division, von Wedell, nach Bernau.

Se. Excellenz der Herzoglich anhalt-bessauische Staats-Minister, von Blöb, nach Frankfurt a. d. O.

Se. Excellenz der Erb-Land-Hofmeister im Herzogthum Schlesien, Graf von Schaffgotsch, nach Warmbrunn.

Ihre Majestät die Königin werden nicht mit Er. Majestät zugleich Allerhöchsthier Reise nach Warschau antreten, sondern erst am Sonnabend folgen, wenn es bis dahin der Gesundheitszustand Ihrer Majestät erlauben sollte.

Man erzählt sich, daß J. M. die Königin Elisabeth von Preußen ihrer Schwester, der Frau Erzherzogin Sophie, vor Kurzem ein Einladungsschreiben zu einer Zusammenkunft zugesendet habe, daß diese auch bereits schon verabredet sei und nächstens in Dresden bei der dritten königl. Schwester stattfinden werde.

Nächsten Sonntag wird Hr. von Mantuffel die Reise nach Warschau antreten und gedenkt schon am Montag daselbst anzulangen.

Die Reise des Königs nach Warschau, schreibt man der Allgemeinen Zeitung von hier, wird demnächst vor sich gehen. Es walteten anfangs einige Schwierigkeiten dabei ob. Der König und der russische Kaiser haben sich nie sehr gut gestanden, seit den letzten Jahren aber fast sehr schlecht. Nun hatte aber die Kaiserin lebhaft gewünscht ihren Bruder zu sehen. Der Kaiser hatte diesem Wunsch gern gewillfahrt, jedoch auch den entschiedenen Willen ausgesprochen die Kaiserin zu begleiten. Unser König widerstrebt anfangs der Zusammenkunft, gab jedoch endlich nach. Man hofft nun daß diese Besprechung ein recht inniges Verhältniß herstellen werde, da nach den großen Erbitterungen und Prüfungen der letzten Jahre (an denen der Kaiser, wenn er auch ganz entgegengesetzten politischen Principien folgt, doch unendlich tiefen Antheil genommen hat), die Gemüther wohl sehr dazu gestimmt sind alten

Haber über kleines zu vergessen, und sich für die großen politischen Aufgaben eng aneinander zu schließen. Rußland war vor drei Jahren sehr gehäht und gefürchtet; jetzt sieht die besonnene conservative Partei doch in den festen Grundpfeilern dieses Reichs und in der energischen Persönlichkeit des Kaisers einen starken Damm um den demokratischen Ueberfluthungen vom Westen her die Spitze zu bieten.

Der Ministerpräsident Freiherr von Manteuffel geht morgen früh mit dem um 7 Uhr abgehenden Zuge nach Dresden.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich wird, wie man hört, am 29. d. M. in Olmütz eintreffen und dort eine Zusammenkunft mit des Kaisers von Rußland Majestät haben.

Die Augen, liest man daselbst weiter, desjenigen Theiles des neuen mitteleuropäischen Ruheordnungsreichs, welcher sonst geographisch mit dem Namen Deutschland bezeichnet wurde, blicken nicht auf Berlin, auch nicht auf Frankfurt.

Im Mai v. J. fanden sich mit dem Kaiser von Rußland der Prinz von Preußen und der österreichische Ministerpräsident in Warschau ein.

Wie gestern offiziell gemeldet, begibt sich zum 15. d. M. Seine Majestät selbst in Begleitung des Ministerpräsidenten nach Warschau, wo gleichzeitig noch andere fürstliche Personen erscheinen sollen.

Warschau ist der letzte Hintergrund, den die Perspektive des vorwärts blickenden Januskopfes der gekrönten Schlussschleife des Herrn Ministerpräsidenten eröffnet.

Das Volk sieht auf den Krystallpalast in London und denkt, was sein könnte; es sieht auf den Ballast Lazienki in Warschau und vermuthet, was sein soll; es sieht nach Paris und erwartet, was sein wird.

Deutschland hat aufgehört zu existiren — Deutschland ist bald nicht einmal mehr eine Frage.

Die „Hannov. Kr.“ hat Allerlei über die wiederhergestellte Eintracht zwischen den Höfen von Preußen und Hannover erfahren. Sie erhält über die Zusammenkunft in Ludwigslust Mittheilungen, aus denen unzweifelhaft hervorgeht, daß die bisherige, auch persönliche Spannung zwischen hier und Berlin als vollständig gehoben zu betrachten ist, so wenig es auch zuerst an Erörterungen gefehlt hat; sie wurden von Seiten unsers Königs angeregt, der gegen seinen fürstlichen Bruder einiges auf dem Herzen gehabt haben soll. Der Empfang des Königs in Charlottenburg hat schließlich das Uebrige gethan, den neuen Bund zu besiegeln.

Groß und mächtig steht der Zollverein, heißt es in einem Berichte über die Industrie-Ausstellung in London, in seiner Wollewaren-Manufaktur da. Obenan ist es unsere Tuchfabrikation, die glänzend vertreten ist, und obgleich im Ganzen nur 400 Stück Tuche und Buckskins ausgestellt sind, so genügt diese kleine Zahl, die übrigens mit Hinzurechnung Sachsens immer noch größer ist als die der übrigen Staaten, um die Größe dieser Industrie zu erkennen. An Vollständigkeit des Assortiments sind wir unübertroffen. Die Fabriken zu Aachen und Montjoie haben Hosenstoffe geliefert, die unseren Kavaliere die Augen über deutsche Buckskins öffnen werden, und Frankreich wie Belgien können nur mit 20 Prozent höheren Preisen dergleichen Waare aufweisen. Die deutschen Tuche beweisen es schlagend, daß unsere Schafzüchter die australische Konkurrenz nicht zu fürchten brauchen.

Auch die preussische Militär-Oekonomie ist auf der londoner Ausstellung vertreten. Der Wirkliche Geheim-Kriegsrath Wenzel hat Proben der Montirungs-Tuche eingesendet, welche bei dem preussischen Heere seit der Zeit von 1817 bis gegenwärtig in Gebrauch sind, zur Darlegung der Fortschritte in der Woll-Produktion und der Tuch-Manufaktur in den letzten 35 Jahren.

Die „N. Pr. Ztg.“ enthält unter der Ueberschrift „Zur Sittengeschichte“ eine mit 28 Unterschriften versehene Erklärung, nach welcher sich die Unterzeichner den von Seiten der Geistlichkeit gegen die Einführung der Bordelle gethanen Schritten anschließen. Unter den Unterschriften finden sich die Namen: v. Gerlach, v. Kleist-Resow, Fürst Reuß, v. Ibenplitz, Rathis, v. Bischoff-Schönhausen, v. Bodelschwing, Sr. Schliesen u. s. w. Breslau, 11. Mai. In der vergangenen Woche ist eine bedauernde Aufregung in der hiesigen Kaufmannschaft entstanden. Die Veranlassung dazu war folgende: Die jüdischen Kaufleute wünschten die hier bestehende Korporation der christlichen sogenannten rezipirten Kaufleute auf alle Kaufleute ausgedehnt zu sehen. Die Mehrheit der christlichen Kaufmannschaft war an sich bereit, in eine allgemeine, auch die Juden umfassende Korporation einzutreten; nur wollten sie nicht, daß die

Juden in die bereits bestehende Korporation träten, weil die rezipirte Kaufmannschaft im Besitze von Grundstücken und Kapitalien, unter andern des Börsengebäudes und Zwingergartens ist und einen Mitbesitz hieran den Juden nicht einräumen will. Hierdurch fühlten sich indes die jüdischen Kaufleute beleidigt, beschloßen, die allgemeine Börse im Börsengebäude nicht mehr zu besuchen und errichteten eine besondere Börse am Ring, zu welcher sie Niemand zuließen, der sich nicht verpflichtete, die Börse im Börsengebäude gänzlich zu meiden. Vermittlungsversuche, insbesondere auch der Handelskammer, haben bis jetzt eine Einigung nicht erzielt; wie man hört, hat sich jedoch bereits die Staatsbehörde der Sache angenommen und steht eine Beilegung des Konflikts demnächst zu erwarten.

Leipzig, 11. Mai. Es macht unter den „Mess-fremden“ Aufsehen, daß einer ihrer Kollegen, der Kunsthändler Hirsch aus Berlin, von der hiesigen Polizei die Weisung erhalten hat, mit seinem Lager die Messe zu verlassen. Dieser Ausweisung ging eine Hausdurchsuchung bei ihm vorher. Man will wissen, daß er einen großen Vorrath von Caricaturen und die Sittlichkeit beleidigenden Bildern gehabt.

Dresden, 13. Mai. Man ist sächsischerseits gewillt, mit den in Preußen eingerichteten Eilzügen auf den von Westen nach Osten gehenden Eisenbahnen in Konkurrenz zu treten, indem die Züge in Sachsen so gelegt werden sollen, daß die Verbindung zwischen Köln und Wien eine noch schnellere sein soll, als sie jetzt auf den preussischen Eisenbahnen ist. Die Züge sollen so eingerichtet werden, daß der Reisende nur eine Nacht unterwegs ist, während er auf der Tour durch Preußen zwei Nächte daran wenden muß. Mit dem 15. d. soll diese Einrichtung ins Leben treten, ob sie aber das gewünschte Resultat, den Zug der zwischen dem Rhein und Wien Reisenden über Dresden zu leiten, haben wird, kann erst der Erfolg zeigen. Gleichzeitig gibt man sich der Hoffnung hin, daß die Ueberlandspost zwischen England und Ostindien ihren Weg in Zukunft über Dresden nehmen wird.

Düsseldorf, 14. Mai. Die am 11. d. versuchte Volks-Versammlung auf der Grenze zwischen Kronenberg und Elberfeld welche durch die von dem Landrath und dem Bürgermeister von Elberfeld geleiteten fünfzehn Gendarmen und Polizeimannschaften mit bestem Erfolge auseinandergetrieben worden, hat einige leichte Verwundungen und die Verhaftung dreier Personen abgerechnet, weiter keine Folgen gehabt. Die versammelt gewesene Menge bestand meist aus Leuten der Umgegend.

Aachen, 15. Mai. Se. Eminenz der hochwürdige Cardinal Erzbischof sind gestern Nachmittag nach ihrer Metropole zurückgekehrt, viele erhebende Erinnerungen zurücklassend. Nicht zufrieden damit, unsern öffentlichen Instituten eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, hat der hohe Kirchenfürst zuletzt auch unsern Rathhausaal in Augenschein genommen und sich lange Zeit mit Meister Kethel auf das wärmte unterhalten, dann auch unsern Spitalbau bis in seine Einzelheiten volle Aufmerksamkeit geschenkt, und bei dieser Gelegenheit unserm wackern, um die rasche Förderung dieses so verdienstlichen Werkes thätigen Mitbürgers Herrn Bürgermeister Da h men nicht verhehlt, wie ein so reges Streben selbst in der Ferne nicht fremd geblieben sei.

Sodann statteten Se. Eminenz auch zweien unserer verdienstvollsten Mitbürgern den Herren Oberpfarrer Kelleßen und Dr. Monheim einen Besuch ab. Dem Einen, des Augenlichts beraubt, gewiß ein heller Stern in seiner Nacht, dem Andern, an dem Krankenlager gefesselt, ein hoher Trost, Beiden gewiß eine große Freude und theilt die ganze Stadt diese Freude mit ihnen.

Bingen, 13. Mai. In Folge der nun geschlossenen Voruntersuchung in Betreff der letzten Brandstiftungen wurde vor einigen Tagen ein junger Mensch in Untersuchungshaft nach Mainz gebracht.

Frankfurt, 12. Mai. Die preussische Regierung hat für die Telegraphenlinie nach Berlin von der städtischen Behörde den ganzen ersten Stock der Westendhalle gemiethet. Das Personal des Telegraphenamtes ist von Seiten Preußens vermehrt worden, was wohl mit dem Wiedereintritt Preußens in die deutsche Bundesbehörde im Zusammenhang steht.

Das so gewissenhafte und grundgelehrte Frankfurter Journal hält es eben an der Zeit die Frage öffentlich zur Sprache zu bringen, „ob Herr von Ketteler rechtmäßiger Bischof von Mainz sei? Wohl zu merken, nach katholischem Kirchenrechte?“

Der würdige beschuldete Leopold Schmidt, schließt die gelehrte Forschung des F. J., schweigt, aber die Gläubigen der Diocese Mainz haben unbefreitbar das höchste Interesse, zu wissen, ob der jetzige Bischof nach katholischem Kirchenrechte rechtmäßiger Bischof von Mainz sei? Es geht natürlich ein unheimliches Gefühl durch die ganze Diocese, (M) und bei dem Konflikte, welchen das Verfahren der Herren in Mainz mit dem Staat hervorrufen kann, ist es von dem höchsten Interesse für die Stände, daß jene Frage klar gemacht werde. Der Doktorhut kann dem Frankf. Journal sicher nicht entgehen.

Nach dem „Intelligenzblatt der freien Stadt Frankfurt“ würden die bald zu eröffnenden Verhandlungen des Schwurgerichts mit dem Prozeß gegen die Teilnehmer an der Ermordung des Generals Auerwald und Fürsten Lichnowsky beginnen, von denen die meisten flüchtig sind.

Kassel, 12. Mai. Unser Kurfürst hat sich heute früh in Begleitung der beiden Flügeladjutanten Major v. Laßberg und Hauptmann v. Schwege nach Frankfurt begeben und gedenkt von dort am Mittwoch wieder hierher zurückzukehren.

Stuttgart, 10. Mai. Se. Maj. der König wird sich in den nächsten Tagen nach Baden-Baden begeben, wohin auch Ihre Maj. die Königin von Holland sich verfügen wird. Ebenso reist in den nächsten Tagen, J. Kais. Hoh. die Frau Kronprinzessin zu einem Besuch des dortigen Bades nach Liebenzell.

München, 13. Mai. Heute Nachmittag 3¼ Uhr starb die Frau Herzogin Amalie von Leuchtenberg, Herzogin von Braganza, Witwe des Kaisers Don Pedro I. von Brasilien (geb. 31. Juli 1812.)

Die Gemalin des königl. bayerischen Gesandten, Gräfin Spaur, beschäftigt sich mit der Abfassung von Memoiren, welche die im Jahre 1849 erfolgte Flucht des Papstes von Rom zum Gegenstand haben. Tief eingeweiht in alle Geheimnisse jener nächtlichen Reise besitzt die Gräfin überdies noch eine große Eleganz und Gewandtheit des sprachlichen Ausdrucks, weshalb sich das Interesse der Lesewelt dieser Erscheinung ohne Zweifel in hohem Maße zuwenden wird.

München besitzt eine sehr ehrenwerthe Damen-Gesellschaft; sie besteht aus Frauen und Jungfrauen aus den höchsten Kreisen der Gesellschaft. An bestimmten Abenden — selbst das Theater hält sie nicht ab — kommen sie zusammen, nicht um zu spielen, zu singen oder zu tanzen, sondern um fleißig zu nähern, zu stricken und zu häkeln, und nicht einmal feine, vornehme, luxuriöse Arbeiten, sondern Kleider und Wäsche für — Arme.

Ein komischer Druckfehler kommt in einer Süddeutschen Zeitung vor. Sie meldet telegraphisch aus Aachen vom 18. April:

„Die Regierung hat sich veranlaßt gesehen, ein bedeutendes Truppen-Corps gegen die Räuberbanden in der Ost-Briegnitz aufzulenden.“

Wie wird sich der Landrath von Ost-Briegnitz wundern, wenn eines schönen Tages die auf der Post herangeschommenen Hellenischen Milizen vor sein Bureau rücken und Quartierbillets für Kyris, resp. Wittloch fordern, da sie aus Versehen hierher statt nach Ost-Briegnitz dirigirt sind.

Tessin, 8. Mai. Die religiöse Sekte des „Romano und seiner zwölf Jungfrauen“ ist hier der Gegenstand einer Untersuchung geworden. Gestiftet wurde die Sekte im Jahre 1830; ihr hauptsächliches Augenmerk ist darauf gerichtet, junge Mädchen unter dem Vorwande des Unterrichts in der Religion und eines Lebens der Vollkommenheit, der älterlichen Aufsicht zu entziehen. Auch beim männlichen Geschlechte wandte sich die Sekte mehr der Jugend zu. Giuseppe Romano war das Haupt dieser Sekte Fratri Muratori. Er gab sich die Namen: „getreues Wort des Höchsten; Stauhalter Gottes; zweiter Heiland der Welt“. Von seinen Anhängern verlangte er blinden Gehorsam und ließ sich das Gelübde der Enthaltensankt, der Armuth, des Hasses gegen die Priester, gegen die Sacramente und die Gebräuche der Kirche ablegen. Er lebte mit mehreren Weibern und über diese hatte er einen Harem von zwölf Jungfrauen, welche die symbolische Bedeutung der fleischgewordenen zwölf Worte der Apocalypse repräsentirten und ihrerseits zwölf Söhne gebären sollten, als zwölf Sterne der heiligen Jungfrau. Mit diesen zwölf Sternensöhnen hatte Romano vor, die Welt zu erlösen. Nachdem Romano längere Zeit in Frankreich Proselyten gemacht hatte, ließ er sich im Juni v. J. in Tessin nieder.

Wien, 11. Mai. Dem Const. Bl. a. B. wird geschrieben: „Der vollständige Schluss der dreidener Conferenzen für den 15. d. M., so wie die persönliche Anwesenheit des hiesigen Ministerpräsidenten bei diesem Akte, ist nunmehr definitiv festgesetzt. Fürst Schwarzenberg wird Dienstag Abends nach Dresden abreisen.“

— Im Lyod heißt es: „Briebe aus Bukarest melden, daß unmittelbar nach dem Abzuge der russischen Truppen sich eine gewisse Gährung bemerkbar gemacht habe. Dunkle Gerüchte durchfliegen das Land und ängstliche Gemüther halten den Ausbruch einer neuen Bewegung nicht für unwahrscheinlich. Die wallachische Regierung soll diesfalls ihre Wachsamkeit verdoppelt haben und es wird versichert, daß sie im Falle eines solchen Ausbruches die Bewegung ohne die Herbeiziehung russischer Truppen im Keime ersticken würde.“

— Der russische Graf Demidoff hat bei dem Botaniker Daniel in Hising für 120,000 Gulden 6. M. Pflanzen und Blumen gekauft und schickt dieselben nach Florenz, wohin er sich nach dem kurzen Aufzuge zur Industrie-Ausstellung in London begibt.

— Sardinen macht in London eine Anleihe von 75 Millionen Francs; sonstige Mittel sollen noch 45 Millionen einbringen.

— Die Breslauer Zeitung enthält folgende merkwürdige Todesanzeige: Einer der ältesten Kavaliere unserer Stadt und zugleich das Haupt einer der ersten altadeligen Familien Ungarns, Graf Michael Bilyay, ist vorgestern in dem Schloß zu Hedervar mit Tod abgegangen. Der Verbliebene, ein eben so eifriger Biquetliebhaber als leidenschaftlicher Tabakraucher, soll, wie Bekannte desselben versichern, in dem lezt abgelaufenen halben Jahrhundert ungefähr 300,000 Duesie's Biquet gespielt und eben so viele Pfeifen Tabak geraucht haben.

— Das Leben ist hier, liebt man in Briefen aus Californien von 5. März, doch nur jämmerlich, obgleich man gut zu Tische sitzt und es nicht an Zerstreuungen jeder Art fehlt; man zecht buchstäblich am vollen Tasse, aber die Gemüthlichkeit des heimatlichen Lebens fehlt, es fehlt vor Allem an Hausfrauen; eine ganze Schiffsladung, oder, um mich weniger unglücklich auszubringen, Colonie von Frauenzimmern wäre binnen acht Tagen — vergriffen, resp. unter die Haube gebracht.

Paris, 13. Mai. Wir erhalten aus sicherer Quelle eine Nachricht, die große Sensation erregen muß, falls die ministeriellen Erklärungen deren Verlässlichkeit nicht mildern. Bierzehn Regimente, die nicht zur hiesigen Garnison gehören, erhielten Befehl, sich bereit zu halten, auf Paris zu marschiren. Dieser Befehl ward „im Stillen“ gegeben. Die Course der Börse sanken wiederholt. Die Stellung der Legation und Verschmelzungspartei nimmt alle Aufmerksamkeit in Anspruch, die Gesamtrevision der Constitution trägt den Sieg davon. Die Petitionen für und gegen die Revision dauern fort.

Chalons, 12. Mai. Eine schreckliche, beispieldlose Scene setzte vorgestern unsere ganze Stadt in Bestürzung. Der berühmte Meuchler Montcharmont sollte hier hingerichtet werden, als ihm die Zeit zur Vorbereitung angezeigt ward, gerieth er in fürchterliche Wuth, die beiden Scharfrichter langten an um ihn zu erschleiden; mittelst eines Holzschubes hatte er seine Thüre verrammelt, es bedurfte unsägliche Anstrengung um zu ihm zu gelangen. Mit herkulischer Kraft begab, gelang es nun mühsam ihn endlich in den Carren zu heben. Als man ihn herunterheben und das Schaffot wollte bestiegen lassen, klammerte er seine Füße an die Stufen, und stemmte sich mit seinen starken Schultern mit übermenschlicher Kraft fest. Ein entsetzender Kampf entbrannte, beide Scharfrichter wollten ihn emporeißen, aber umsonst. Montcharmont, dessen Kräfte durch Verzweiflung verhundertfacht waren widerstand allen Versuchen, rief die Namen seiner Eltern zur Hilfe an und küßte kramphast das Kreuz, das der ihn begleitende Priester ihm darbot und der ihn zur Ergebung ermahnte. Ungeheuer war die Menschenmasse, keiner aber regte sich unter ihr. Nach Verlauf einer Stunde, waren die von Anstrengungen erschöpften Scharfrichter genöthigt, auf die Hinrichtung zu verzichten und den Missethäter ins Gefängniß zurückzubringen. Um halb fünf Uhr Nachmittags traf der Scharfrichter von Dijon ein; Montcharmont ward neuerdings gebunden, und zwar so, daß er sich nicht mehr rühren konnte. Am Schaffot angelangt, bemächtigten die Scharfrichter sich seiner und trugen ihn auf das Gerüst, hier rief er der versammelten Menge zu: Freunde! bittet Gott mir Gnade angedeihen zu

lassen; kaum hatte er geendet, als er demüthig den Priester küßte dem er am Fuße des Blutgerüstes noch reuig gebichtet, und nun sein Haupt unter dem Beil des Gesetzes fiel. Das war das Ende eines Meuchlers der einen Monat lang ein ganzes Arrondissement in Schrecken versetzt hatte; er zählte erst 29 Jahre.

Gent, vom 10. Mai. Ein beklagenswerthes Ereigniß hat eine der achtbarsten Familie unserer Stadt in Verzweiflung gestürzt. Am Donnerstag hat man 4 Schwestern, von denen die älteste noch nicht 23 Jahre alt ist, wegen Diebstahls von Toilette-Gegenständen Kleider, Spigen, Schmuckwaaren u., den sie in verschiedenen Magazinen der Stadt begangen haben, verhaftet. Sie sind auf frischer That ergriffen worden und die Beschaffenheit des gestohlenen Gegenstandes und die Umstände, welche den Diebstahl begleiteten, haben auf die Spur einer Menge ähnlicher Vergehen geleitet. Die 4 Schwestern wurden ins Gefängniß geführt und ein großer mit solchen Gegenständen angefüllter Koffer ist im Stadthause niedergelegt worden. Diese Nachricht hat die ganze Bevölkerung hier sehr aufgeregt. Jedermann fragt sich, was diese junge Mädchen, die einer geachteten, geehrten und sehr begüterten Familie angehören, zu solchen ersten Vergehen veranlassen konnte.

London, 12. Mai. Die Königin besuchte heute mit ihren Säten zum sechsten Mal die Ausstellung; trotz des ungewissen Wetters war der Zudrang heute Morgen bedeutend, gegen 2 Uhr fiel ein heftiger Wagnregen, der über eine Stunde anhielt und viele Besucher abhielt. Der Sohn des Königs von Holland, Napoleon Bonaparte, ist ebenfalls hier anwesend.

— Was ich Ihnen vorausgesagt, geht in Erfüllung: mit jeder Stunde neue Bekehrungen. Ich hebe die beiden hervor, die ungeheure Sensation machen, die eines Erzpriesters der Kathedrale von Chichester und die eines Rechtsgelehrten von großem Ansehen, Hrn. Hope. Unter solchen Auspicien hat nun das altprotestantische England sich eine Feier eröffnen sehen, die von allen Völkern der Welt in seinem Schoße wird begangen werden! England will auf dem Wege der Interessen die Welt verbrüdern! Wer aber hat um dieselbe das schöne, unsterbliche, moralische Band der Liebe geschlungen — der Katholicismus! Und wie lange wird es dauern, daß dieses Band nochmals von derselben Hand geflochten, alle Völker vereiniget?

— Fast alle spanischen Journale stellen Betrachtungen über die Lage Portugals an. Die Espana weißt, daß, wenn die Königin Dona Maria den Marschall Salbancha gezwungen zu ihrem Premier-Minister mache, das Cabinet des Marschalls nur eine kurze Episode in dem Drama, welches sich für Portugal vorbereite, sein werde. Ein Mann, der im Stande gewesen sei, den Thron auf eine so wahnsinnige Weise zu erniedrigen, wie der Marschall dies gethan habe, besitze nicht die zur Regierung erforderlichen Eigenschaften. Der portugiesische Aufstand sei ein unauslöschbarer Schandfleck für das portugiesische Heer.

London, 13. Mai. Nach Berichten aus Oporto vom 4. Mai rückt Salbancha beinahe als Dictator gegen Lissabon vor. Dort gemachte auführische Versuche sind gescheitert. Der König war am 3. angekommen.

— Die Kayans. Der londoner „Herald“ meldet, daß es nach dem Berichte eines englischen Missionaire, des Herrn Macdougall in Sarawak, auf der Insel Borneo noch Menschenfresser gebe. Ein im Innern wohnender Stamm nämlich, die Kayans, pflegt jenem Berichte zu Folge noch bis heute das Menschenfleisch zur Nahrung jedem andern animalischen oder vegetabilischen Stoffe vorzuziehen. Stammesgenossen tödten sie zwar nie, wohl aber Feinde, ebenso deren Weiber und Kinder, sie lösen mit einem 18 Zoll langen Messer das Fleisch von den Knochen, mit den Füßen beginnend und so weiter nach oben, braten und verzehren es. Für einen besonderen Leckerbissen gilt das Hirn, welches sie sehr sorgfältig aus den Schädeln nehmen und in einem großen Baumblatte gelind schmoren; es bildet die „bonne bouche“ ihres scheußlichen Mahles. Nach jedem Geseht sieht man stets Schaaren von Kayans auf dem Schlachtfelde erscheinen, um die Leichname der Gebliebenen zur Konsumtion abzuholen.... Abgesehen von diesem horribeln Gebrauch sind die Kayans „a very good people“ und weit gesitteter und betriebsamer, als die Dyaks (ein wegen seiner Wildheit verächtlicher Volkstamm der Insel Borneo). Man kann unangefochten unter ihnen leben, da sie Fleisch von Weissen nie es-

sen, freundlich, gaffrei und durchaus ehrlich in Handel und Wandel sind.



— Erlenz Mantuffel hat, phantastert Dummmeier, die Kammern in Gnaden entlassen. Er hielt eine Rede, in welche die schönste Harmonie herrschte, wie wenn Cener was up's Klavier spielt. Nach rechts klang Alles so süße wie Diskant und Fiffel, un nach links brumnte es dumpf un fraulich als Bass. Umsjefähr so:

Rechts (Diskant): Komme doch, komme doch, lustige Rechte, Komme doch, komme doch her bei mich!

Dibelsibeldum! Dibelsibeldum!

Links (Bass): Geh — Du — nur — wieder — hin,

Wo — Du — gewesen — hast!

Dum! Dum!

— Schlagender kann wohl unsere moderne Lage, läßt sich die Kölner Ztg. aus Berlin schreiben, vom staatswirtschaftlichen Standpunkte nicht bezeichnet werden, als durch die Antwort, die ein schon ziemlich befahrter Bauer jüngst einem Beamten gab, als dieser (wozu sie neuerer Zeit förmlich verpflichtet sind) ihn von seinem Vorhaben, nach Amerika auszuwandern, abbringen wollte, und endlich, als alle Gründe gegen diese nicht durchschlagen wollten, unmuthig ausrief: „Ja, glaubt ihr denn, Alter, daß euch drüben in Amerika die gebratenen Tauben ins Maul fliegen werden?“ — „Das glaub' ich nicht“ (versetzte der Landmann), „aber wir haben gehört, wenn's drüben einem wirklich passirte, er sie auch behalten dürfte.“

— „Deffentlichkeit, volle Deffentlichkeit!“ bekräftigten die Bürger eines Orts in Sachsen ihren Gemeinderath. „Meine Herren,“ meinte verlegen der Bürgermeister, der kein guter Redner war, „meine Herren, es könnte, —“ „Nichts da, unbeschränkte Deffentlichkeit wollen wir!“ Am andern Morgen war sie da; am Rathhaus hing ein langes, pedantisch genaues Register aller Steuer-Resse. Die Leute bissen sich die Lippen, zahlten schnell und knieten dem Bürgermeister doppelt auf das Leder.

— Ein Zeitungs-Redakteur, der zuletzt noch mir Dohs und Esel um sich warf und in den — Kerker gezogen worden ist, soll sich sehr oft von die Stien schlagen und ausrufen: „O ich Leitart tikel!“ (Ztg.)

— Als ich im verfloffenen Herbst durch Schaumburg-Lippe reiste (erzählt ein Schalk in der Dorfzeitung) blieb mir zwar nicht, wie einst dem Dichter Heine, das ganze Bückeburger Land an den Stiefeln stecken, vermuthlich weil es eben trocknes Wetter war und ich in einer Postkutsche fuhr, allein ich sah und hörte des Wunderbaren gar viel. So wußte mir mein Reisegefährte, ein munterer Berliner, der aber mit den Zuständen des Reiches Schaumburg-Lippe sehr vertraut schien, viel von der Militärmacht desselben zu erzählen. Die ganze Schaumburg-Lippe'sche Reiterei — beehrte er mich — besteht aus drei rothen Husaren, die zusammen nur ein Pferd besitzen, in dessen Gebrauch sie sich brüderlich theilen, indem sie es abwechselnd, jeber einen Tag, in Benutzung haben, währenddem die beiden andern zu Fuße gehen. In Nothfällen und wenn Gefahr im Verzug ist, besteigen die drei rothen Husaren das Common-Pferd zu gleicher Zeit, was einen prächtig kriegerischen Anblick gewähren soll.

Bekanntmachung. Der Berliner Bankier Phillippi ist uns abhanden gekommen. Derselbe war bekleidet mit'n jüdischen Aussehen un'n Russischen Orden. Der ehrliche Finder wird sebeten, den Orden jenen Erstattung der Futterkosten an uns abzuliefern un den Bankier als Donceur zu behalten. Börsenschwindel u. Comp.

Engländer. Sie wollen sein mein Führer — wolle Sie auch guet Bescheid über der Geburg? Führer. Ach lieber Herr, tragens keine Sorg, t bin sehr bekannt und hab' schon manch's Stück Bieg über die Gebirge gebracht.

In der Pfarrkirche zu Voien erschien am 6. d. M. ein Lehrer mit seiner Braut um sich trauen zu lassen. Eben sollte die kirchliche Handlung beginnen, als ein Schornsteinfeger erscheint, und, auf ältere Versprechungen fußend, in seiner Schwarzheit sich neben die in zartes Weiß gekleidete Braut postirt und an die Stelle des sehr erstaunten Bräutigams treten zu wollen erklärt. Die Polizei machte auf die am wenigsten störende Art dem Scandal ein Ende; der schwarze Heirathslustige wurde „vor die Thür gesetzt“, die Trauung ging vor sich und die Braut soll, um nicht mit schwarzgesprenkelten Kleidern zu erscheinen, genöthigt gewesen sein, andere Toilette zu machen.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 103. Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 20,000 Rthlr auf Nr. 31,688 nach Breslau bei Sternberg; 4 Gewinne zu 5000 Rthlr. fielen auf Nr. 22,387, 47,214, 49,250 und 74,907 in Berlin 2mal bei Seeger, nach Düsseldorf bei Spatz und nach Königsberg in Pr. bei Heygster; 3 Gewinne zu 2000 Rthlr. auf Nr. 45,078, 66,874 und 68,033; 34 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 3230, 3243, 7406, 8*08, 10,486, 12,950, 13,529, 19,075, 20,123, 22,646, 22,850, 24,459, 26,336, 26,805, 29,248, 33,539, 34,548, 41,084, 41,951, 42,027, 55,242, 56,670, 56,857, 59,606, 61,480, 62,742, 64,859, 65,614, 66,371, 66,622, 66,826, 69,430, 74,057 und 79,590; 41 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 626, 5918, 5986, 8330, 9128, 9284, 9879, 10,412, 12,192, 15,124, 17,665, 18,330, 18,424, 22,181, 23,984, 25,427, 28,546, 29,079, 30,398, 34,634, 35,510, 37,472, 38,932, 44,321, 45,670, 49,360, 49,411, 50,741, 51,702, 52,154, 54,414, 54,503, 57,195, 59,194, 59,883, 61,182, 65,631, 67,603, 69,901, 73,219 und 79,908. 71 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 586, 4042, 6372, 7340, 9096, 10,716, 10,868, 12,298, 14,053, 15,018, 17,600, 18,404, 18,491, 19,172, 20,645, 21,815, 22,715, 23,786, 23,996, 24,862, 25,327, 27,220, 27,406, 28,500, 29,281, 29,333, 29,418, 31,120, 32,805, 33,260, 35,323, 35,430, 36,958, 38,357, 42,402, 42,711, 43,029, 43,523, 46,888, 46,893, 46,985, 48,147, 49,867, 50,740, 51,401, 53,053, 53,517, 53,559, 55,169, 55,587, 56,719, 57,307, 62,311, 63,837, 64,183, 64,713, 65,398, 66,081, 66,536, 68,371, 69,745, 71,139, 71,437, 71,454, 72,259, 73,578, 74,203, 74,211, 75,071, 75,657 und 77,574.

Berlin, den 13. Mai 1851.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Die Familie Müller-Bilan wird ihre erste dramatisch-musikalische

SOIRÉE

Montag, den 19. Mai c.

im Bartscheider Casino-Lokale Statt finden lassen. Das Programm besagt das Nähere.

Eine gestickte Fahne

für einen ausländischen Instrumental-Verein verfertigt, habe ich in der Gewerbehalle zur gefälligen Ansicht bis Freitag Abend aufgestellt.

Zugleich erlaube ich mir die Anzeige, daß ich unter der Leitung meiner Mutter, der Frau Wittwe Kubach, alle möglichen Stickereien als: Kirchen-Paramente-Fahnen von 30-200 Thln., Stohla's, Uniformen, Kleider, Westen zu 1 Thlr. u. u. so ausführe, daß sie den Pariser Arbeiten an Schönheit gleich kommen und die Berliner durch wohlfeilen Preis übertreffen.

Frau Mauei-Kubach, Goldstickerin, Franzstraße 566.

Bivat Sophia!

Heut an Ihrem Namensfeste, — Wunsch' ich Ihnen das Allerbeste; — Rosen sollen blühen auf Ihren Wegen, — Gepaart mit Glück und Himmlsseggen, — Und das Beste was ich wünschen kann — Ist, einfließ ein recht braver Mann. G.

Die Gläubiger der Fallmasse von Anna Hufschmidt zu Stolberg, werden hierdurch ersucht, binnen einer Frist von 40 Tagen a dato, persönlich oder durch einen Bevollmächtigten bei dem provisorischen Syndik Herrn Joh. Wilh. Höchster hier selbst zu erscheinen und zu erklären, durch welche Titel und für welche Summe sie Gläubiger dieser Masse sind, sodann demselben ihre Schuldtitel einzuhandigen, oder solche auf der Kanzlei des königlichen Handelsgerichts dahier zu deponiren.

Zugleich werden dieselben benachrichtigt, daß am Dienstag, den 17. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr in dem Handelsgerichts-Lokale hier selbst, das Protokoll über die Verifikation und Affirmation der Forderungen an besagte Masse, eröffnet werden wird.

Aachen, den 9. Mai 1851.

Der Falliments-Kommissar,
A. Dubois de Luchet.

Strohutfabrik

von

HABES-BELL

empfiehlt sich mit allen Sorten von Strohhüten, sowie mit Waschen und Aendern derselben zu billigen Preisen. 553.

701. Das Haus in der Kleinfölnstraße No. 1044 zu jedem Geschäft eingerichtet und mit allen Bequemlichkeiten versehen, steht zu vermieten.

702. Pflastersteine sind billig zu kaufen. Kleinfölnstraße No. 1044.

703. Eine Arbeits-Wagd wird gesucht. Kleinfölnstraße No. 1044.

711. Ein sich gut rentirendes, der Mode nicht unterworfenes Geschäft wird zu übertragen gesucht. Reflektirende wollen sich in portofreien Briefen sub H. B. N°. 1. an die Expedition wenden.

Gas-Erleuchtungs-Anstalt in Aachen.

10. Vom 1. Oktober d. J. ab verkaufen wir den Steinkohlentheer zu zehn Sgr. pr. einhundert Pfund. Unter 25 Pfund werden jedoch nicht verkauft. Abnehmer der ganzen Produktion werden noch fernere Vortheile genießen.

Aachen, den 18. September 1850.

Die Gaserleuchtungs-Anstalt.

719. Eine Violoncelle und eine Posaune billig zu verkaufen bei Carl Scheins, Wirtshausgasse No. 1250.

Wohlfelle Musikalien.

Auber, der Schnee (la Neige), Oper mit Text. (Vollständiger Klavierauszug. Pappbd. (Ladenpr. 6 Thlr. 20 Sgr. 2 Thlr.)

Beethoven, Fidelio, Oper. Vollständiger Klavierauszug. Mit Text. 25 Sgr.

Bellini, Norma, Oper. Vollständiger Klavierauszug. Mit Text. 1 Thlr.

Haydn, die Schöpfung. Oratorium. Klavierausg. mit Text. 20 Sgr.

Mehul, Joseph in Aegypten. Oper. Vollst. Klavierausg. mit Text. 1 Thlr. 5 Sgr.

Missa, pro defundis. Requiem. Klavierauszug. 15 Sgr.

Mozarts, Opern in vollständigen Klavierauszügen. Mit Text. — I. Don Juan 25 Sgr. — II. Figaro's Hochzeit 1 Thlr. — III. Die Zauberflöte 20 Sgr. — IV. Titus 15 Sgr. — V. Die Entführung aus dem Serail 25 Sgr. — VI. Così fan tutte 1 Thlr. — VII. Idomeneo 25 Sgr.

— Sieben Ouvertüren zu Mozarts Opern, für Klavier. 10 Sgr.

(Aachen, in KAATZER'S Handlung.)

Kathol. Missionsbüchlein.

Preis 2 1/2 Sgr.

(Vorräthig in Kaatzer's Handlung.)

Kaukasus-Kamille.

Persisches, Insekten-tödtendes Pulver.

Dieses, von einer in Persien wild wachsenden Pflanze gewonnene Pulver dient zur Vertilgung und Tödtung aller Insekten, als: Wanzen, Flöhe, Läuse, Motten, Schwaben, Schaben, Ameisen u. s. w. u. s. w. Erprobte Wirksamkeit und äusserst einfache Anwendung haben es schon durch ganz Russland verbreitet und es hat sich daselbst, wie auch in Ostpreussen durchaus unentbehrlich gemacht.

Welch ausserordentlichen Nutzen dieses Pulver namentlich den Reisenden gewährt, um sich dadurch ruhige Nächte zu verschaffen, hat der Professor Karl Koch auf seiner Reise durch den Kaukasischen Isthmus erfahren und Seite 46 in seinem Buche darüber sehr vorthellhaft geschildert. Naturalien-Sammlung und Bibliotheken ist es besonders zu empfehlen und zur Erhaltung und Beschützung von Pelzen und Kleidern höchst dienlich.

Anwendung.

Gegen Wanzen, Flöhe u. s. w. wird das Pulver in die Bettstellen, unter die Betttücher und Kopfkissen, in die Fugen und Ritzen der Wände, Fußböden, Möbeln u. s. w. eingestreut, wozu ein Paar starke Prisen genügen.

Gegen Schwaben, Ameisen u. s. w. wirkt solches durch Hinstreuung unter die Feuerherde, in deren Lagerlöcher, oder wo sich dieselben aufzuhalten pflegen.

Gegen Motten ist es besonders dazu dienlich, die zu schützenden Gegenstände damit zu bestreuen oder auch, wenn die Stoffe, Möbeln u. s. w. damit durchräuchert werden; vorzüglich empfehlenswerth ist es aber, die zum Polstern der Möbeln zu verwendenden Haare im Voraus damit zu bestreuen.

Um die Hunde u. s. w. von dem sie behaftenden Ungeziefer zu befreien, ist es nur nöthig, etwas von dem Pulver auf deren Fell und ihre Lagerstellen zu streuen. Ebenso lässt man es in Taubenschläge, Mähnerställe, Vogelkäfige u. s. w. und, wenn es möglich, dem Federvieh zwischen die Federn streuen.

Zu haben in Flaschen zu 10 und 20 Sgr. in Kaatzer's Handlung, Kleinmarschierstrasse No. 1150 in Aachen.

718. Näth.rinnen, welche im Kleidermachen erfahren sind, können in No. 2 der St. Michaelstraße Beschäftigung finden.



Ein Mann, welcher in der deutschen und französischen Sprache erfahren ist, sucht Beschäftigung. Er kann sowohl im Bureau arbeiten, oder, weil er in hiesiger Stadt sehr gut bekannt ist, Commissionen verrichten. Auch empfiehlt sich derselbe dem geehrten handelstreibenden Publikum um hier und in der Umgegend gegen billige Vergütung Geschäfte zu besorgen. Auskunft Hartmannstraße No. 1262.

720. Ein durchaus gutes 7jähriges Pferd, zum Reiten und Fahren geeignet, steht wegen Mangel an Raum zu verkaufen. Wo sagt die Exp. d. Bl.

721. Ein einspänniger, harter und gutfolgender Wagen mit neuem Verdeck u. s. w., steht wegen Mangel an Raum zu verkaufen. Wo sagt die Exp. d. Bl.

Meteorologische Beobachtungen.

Mai.	Barometer.	Therm. R.	Wind.	Wetter.
13. Mitt. 2	27 B. 8.87	+ 8.9	N.D.	sternl. heiter.
Abd. 10.	9.30	+ 6.8	N.D.	trüb.
14. Morg. 6.	10.02	+ 4.2	N.D.	heiter.
Mitt. 2.	9.56	+ 10.8	N.D.	heiter.
Abd. 10.	9.59	+ 5.8	N.D.	heiter.
15. Morg. 6.	9.62	+ 3.8	N.D.	heiter.

Unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung.
Kaatzer's Verlag. — Druck von W. Kirsch, Sohn.